

**bolero style
spot on**

sara allerstorfer

Ikonen Reloaded

Im Film «Matrix» sorgte sie für den coolen Look von Keanu Reeves: Die rahmenlose «Titan Minimal Art» ist das erfolgreichste Brillenmodell aus dem Hause Silhouette. Ihren zehnten Geburtstag feiert sie mit einer Special Edition.



Nadja Auermann: «Mir macht es wahnsinnig Spass, mich in Rollen hineinzusetzen. Schon früher wollte ich eher Schauspieler als Model werden», sagt das Silhouette-Gesicht.

Geduldig sitzen die Journalisten im Foyer des Silhouette-Hauptquartiers und warten auf die Stars des Tages: Die «Titan Minimal Art Sonderedition», bestehend aus vier Brillenmodellen, bei denen mit einem speziellen Coating u.a. ein Gold- oder Silberschimmer auf den Scheiben erzielt wird. Und auf das deutsche Supermodel Nadja Auermann, Gesicht der neuen Werbekampagne. Zwar trägt Auermann lediglich Sonnenbrillen, trotzdem sagte sie spontan ja zur Kampagne. Zum einen wegen der cool aussehenden Menschen im Film «Matrix»; Keanu Reeves & Co. trugen darin die «Titan Minimal Art»-Sonnenbrillen. Zum anderen tut Silhouette mit seiner Special Edition auch Gutes. Für jede zehnte verkaufte Jubiläumsbrille gehen 10 Euro an die Organisation «Sehen ohne Grenzen». Bolero traf Nadja Auermann zum Smalltalk.

Bolero: Erinnern Sie sich an Ihre erste Sonnenbrille?

Nadja Auermann: Es war eine Ray Ban. Im Grunde stand sie mir gar nicht so gut, aber ich fand sie cool.

Ich habe gehört, als sie jung waren, wollten Sie die nächste Bundeskanzlerin werden.

Das war mein Berufswunsch, als ich neun Jahre alt war. Ich wollte natürlich immer möglichst lange aufbleiben und schaute deshalb die Nachrichten. Dort hörte ich ständig das Wort Politiker. Ich habe meine Mutter gefragt, was denn eigentlich ein Politiker sei. Und sie antwortete: «Das ist etwas ganz Tolles. Das sind Menschen, die werden vom Volk gewählt und führen dann dessen Willen aus.» Das fand ich toll.

Warum haben so viele Models das Gefühl, dass sie ins Schauspielfach wechseln müssten?

Ich gehöre ja auch zu diesen blöden Kühen (lacht).

Aber im Unterschied zu vielen Ihrer Berufskolleginnen haben Sie gute Kritiken erhalten.

Ja, überraschenderweise (lacht). Ich glaube, es liegt daran, dass es artverwandte Berufe sind. Das Modeln ist ein bisschen wie Stummfilmschauspielerei. Ich fand es immer am tollsten, mit Fotografen zu arbeiten, die eine Geschichte erzählen wollten. Die dann Dinge sagten wie (imitiert verbrauchte Fotografenstimme): «Stell dir vor, du bist eine coole bourgeoise Pariserin und triffst dich jetzt mit deinem Lover.» Mir macht es wahnsinnig Spass, mich in Rollen hineinzusetzen. Schon früher wollte ich eher Schauspieler als Model werden. Zu meiner Zeit war Model nicht gerade ein angesagter Beruf. Für mich war es ein natürlicher Schritt.

Wolfgang Joop hat einmal gesagt, dass ein Model eine Art Prostituierte sei. Haben Sie sich jemals so gefühlt?

Das ist ja eine Unverschämtheit (mit gespielter Empörung).

Er ist Ihr Nachbar in Potsdam, Sie können sich jederzeit beschweren gehen.

In gewisser Masse muss man sich in jedem Beruf verkaufen. Auch als Modedesigner musst du freundlich sein zu bestimmten Leuten. Ich würde vielleicht nicht Prostituierte sagen, aber es ist ein Beruf, in dem man auf jeden Fall zur Verfügung steht. Natürlich muss man nicht alles mit sich machen lassen. Das ist der Unterschied. Ich habe mich nie gefühlt, als ob ich mich verkaufe.

Wie unterscheidet sich ein Brillenshooting von einem Modeshooting? Bei der Silhouette-Werbekampagne steht vor allem Ihr Gesicht mit der Brille im Mittelpunkt. Bei Modeshootings zeigt man üblicherweise die ganze Silhouette.

Das ist interessanterweise heute so. Früher durften sich Zeitschriften den Luxus erlauben, teilweise nur das Gesicht zu fotografieren. Und dann hiess es: Dafür haben wir ja gar keinen Credit. Was machen wir jetzt? Wir sagen einfach, im Gesicht trägt sie die Crème XY. Ich komme noch aus den guten Neunzigern, da durfte man auch schon mal ein Porträt wagen. <

